

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 41

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die FELFTE Seite

NICHTSDESTOWENIGER

VON F. SCHRÖNGHAMER-HEIMDAL,
PASSAU-HEIDENHOF

«Also, Müller, was heißt nichtsdestoweniger?»
«Nichts-desto-weniger... Das heißt: nichts-desto-weniger. Das heißt: weniger als nichts und desto...»
«Setz dich, fauler Bursche!» Die Augen des Ordinarius blitzten um die Wette mit den Goldrändern



Die Unzugängliche.

seiner Brillengläser. Das ließ uns nichts Gutes ahnen.

«Der Nächste! Der Fuchshuber! Also, Fuchshuber, erklär dem Müller das Wort! Was heißt nichtsdestoweniger?»

«Nichtsdestoweniger, das heißt: nichts und desto und weniger. Das heißt: nichts-desto, desto...»

«Fuchshuber, das heißt: Fuchs und Huber und desto, desto!»

Eine Geste des Ordinarius mit dem ausgestreckten Bleistift «schmettete» den Fuchshuber auf seinen Banksitz, daß die Tintengläser in ihren Gelassen schaukelten.

«Der Brüllmeier! He — schläfst du noch, mein Junge? Also, wird's bald?»

«Nichts-desto-weniger... Nichts-desto-weniger... Nichts-desto-weniger.»

«Setzen und weiterschlafen! Nichtsdestoweniger wird dir im Deutschen ein Vierer so sicher sein wie in deinem späteren Leben der Galgen. Ein Individuum, das ut mit Indikativ konstruiert, endet mindestens im Zuchthaus. Der Nächste, der Zachhuber. Was, der frist sogar eine Schmalznudel? Kannst du nicht bis zur Pause warten, du Freßsack? Setzen! Der Nächste! — Also, Damberger, was heißt nichtsdestoweniger?»

«Nichtsdestoweniger, das heißt, nichts-desto-weniger. Das ist nichts und noch weniger und desto...»

«Setz dich, du Aasgeier!»

Der Ordinarius drehte sich auf seinen Absätzen herum, wischte sich den Schweiß von der Stirn und deutete mit seinem ausgestreckten Bleistift geradewegs auf mich. Ich hatte es mit Bangen erwartet.

«Nichtsdestoweniger», schnellte ich in die Höhe und sprach mit einer Keckheit, über die ich mich selbst wunderte: «Herr Professor, das Wort kann kein Mensch erklären. Kein Rektor, kein Universitätsprofessor, kein Kultusminister kann es. Und ich kann es auch nicht, obwohl ich sehr genau weiß, was es bedeutet. Das fühle ich durch mein angeborenes Sprachgefühl. Aber erklären, nein, das kann niemand. Man muß nicht etwas erklären, was ohnehin schon klar ist...»

Das war ein wenig viel für meine fünfzehn Jahre. Aber die Blicke des Gewaltigen milderten sich mit jedem Wort, das ich sprach.

«Sehr gut!» Die Bleistiftspitze senkte sich gegen meine Brust. «Ausgezeichnet! Ja, es ist so: das Wort kann niemand erklären! Nichtsdestoweniger wollten es die Hornochsen, der Müller, der Fuchshuber, der Brüllmeier und der Zachgruber. Du hast recht, in der Sprache kommt alles auf das Gefühl

Unter Freundinnen.

«Mir hat ein Arzt gesagt, ich würde nicht alt werden!»

«Der hat sich aber gründlich blamiert!»

Die Liebe.

Kurt stellt Werner seine Braut vor. Nachdem diese weggegangen, sagt Werner zu Kurt: «Deine Braut hinkt ja!»

Kurt: «Wirklich? Das weiß ich gar nicht. Ich habe ihr bisher nur in die Augen geschaut!»

Die Tante.

Eine der ersten Enttäuschungen meines Lebens, vielleicht die bitterste, widerfuhr mir schon, als ich vierzehn Jahre alt war.

Ich verbrachte damals die kurzen Ferien bei Vetter Eduard, der zählte zwölf und war kein Kirchenlicht, besonders in Geschichte.

«Bueb», sagte die Tante zu Eduard, «daß du mir heute noch die Schweizer-schlachten durchnimmst! Wenn du sie bis Abend kannst, bekommst du zwanzig Rappen.»

Hierauf schloß ich mit Eduard ein Kompagniegeschäft: ich lerne mit ihm — sage ihm ein — und wir teilen den Gewinn.

Am Abend konnte er richtig die Lektion.

Tante überreichte ihm die 20 Rappen und sprach:

«So, mein Kind! Dafür läßt du dir nun die Haare schneiden.»

Nebenstehend rechts: Jagd.
«Marie, — chasch dänn de Hasebrastrieche uf dr Spies-Charte, i chume nöd über!»

Zwiesgespräch.

«Sie, Herr Huber! Was halten Sie von der Kultur der Renaissance?»

«Meinen Sie geschäftlich — oder nur so?»

Der Vertrauenswürdige.

Chef (zum neuen Buchhalter): «Ich würde Sie auf der Bank Geld abheben lassen, wenn ich wüßte, daß ich mich auf Sie verlassen könnte.»
«Um welchen Betrag handelt es sich?»



Premiere.

«Bevor wir beginnen, möchte ich die geehrten Herrschaften auf Folgendes aufmerksam machen: Sie können natürlich pfeifen, — wir haben ausgezeichnet dressierte Hunde, die sofort auf jeden Pfiff kommen werden?»

an. Fühlen muß man, was ein Wort heißt... Setzen, du hast deine Sache gut gemacht!»

Der schlanke Bleistift senkte sich ins Notizbuch und malte einen noch schlankeren Einser in meine Notenskala.

«Nichtsdestoweniger» wäre ich beinahe verrückt geworden, als ich späterhin für mich selbst eine Erklärung des Wortes suchte.

«Nichts-desto-weniger»... Lieber Leser, denk über das Wort nicht nach — sonst hast du schlaflose Nächte und wochenlang einen wirren Kopf.

